

*Jan C. Schmidt*

## Wundstelle der Wissenschaft

### Wege durch den Dschungel der Interdisziplinarität

#### *1. Zwischen Etikett und Wundstelle*

Der „Interdisziplinarität“ erging es wie der „Umweltverträglichkeit“ und der „Nachhaltigkeit“: Die Begriffe sind im öffentlichen Diskurs zerschlossen worden. Sie wurden von jedermann angeeignet. Der Preis ihrer Breitenwirkung liegt in der inhaltlichen Aushöhlung. Wer will heute nicht „interdisziplinär“ sein? Wer wollte abseits stehen?

Dass mit „Interdisziplinarität“ in den späten 1960er-Jahren eine Wundstelle des traditionellen Wissenschaftshandelns offenbar wurde und mithin eine Wissenschafts- und Bildungskritik verbunden war, ist heute längst vergessen (vgl. kritisch: Euler 1999). Zahlreiche Forschungseinrichtungen, Institute und Sonderforschungsbereiche wurden in den letzten 30 Jahren unter dem Etikett „interdisziplinärer Forschung“ geschaffen. Zumindest ihr Anspruch zielt auf Förderung und Stärkung problem- und praxisorientierter „inter- und transdisziplinärer Projekte“. Entsprechende Studiengänge und Lehrveranstaltungen prägen zunehmend das Bild der Hochschulen. Fächerübergreifende Kompetenz gilt vielfach als eine wesentliche und marktförmige Schlüsselqualifikation in Industrie, Wirtschaft und Verwaltung. Interdisziplinarität ist angesagt – und wenig reflektiert.

Programmatisch, perspektivisch und gelegentlich auch werbewirksam wird von inter- und transdisziplinärer Wissenschaft gesprochen, von „Interdisziplinwissenschaft“ (Ropohl 2002), von „Mode-2-Science“ und „neuen Formen der Wissensproduktion“ (Gibbons et al. 1994), von „Hybrid-“ und von „integrativer“ Wissenschaft (Latour 2000; Grunwald 2000), ferner von „post-normaler“ und von „postparadigmatischer“ Wissenschaft (Funtowicz/Ravetz 1993; Böhme et al. 1978). Hinter diesen schillernden Begriffen verbirgt sich jedoch ein

Bündel ungeklärter Fragen. Was kann unter Inter- und Transdisziplinarität verstanden werden? Bezeichnen sie wirklich neue Typen des Erkenntnishandelns und neue Formen der wissenschaftlichen Praxis, jenseits disziplinärer Elfenbeintürme? Oder bleiben sie ein äußeres Etikett, eine inhaltsleere Illusion oder gar ein Widerspruch in sich?

Grundsätzliche Fragen zur Interdisziplinarität sind nicht allein von akademischem oder gar binnenphilosophischem Interesse. Sondern sie haben einen hohen wissenschaftspolitischen Stellenwert. Heutzutage steht die kritisch-reflexive Forschung insgesamt stark unter Druck, – eben jene Forschung, die mit „problemorientierter Inter- und Transdisziplinarität“ eng verbunden ist: Unerwartet negativ fiel kürzlich die Evaluierung des *Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie* durch den Wissenschaftsrat (WR 2002a/b/c) aus, aber auch die der *Akademie für Technikfolgenabschätzung* Stuttgart sowie des *Instituts für Friedens- und Sicherheitspolitik* an der Universität Hamburg. Verwundern sollte die negative Evaluierung auf den zweiten Blick allerdings nicht. Vom Wissenschaftsrat wurden primär disziplinäre Evaluierungskriterien in Anschlag gebracht, die der Arbeit der kritisch-reflexiven Institutionen nicht gerecht werden können. Das scheint revisionsbedürftig zu sein, was auch der Wissenschaftsrat selbstkritisch einräumt: „Bei stark interdisziplinär ausgerichteten Instituten stößt disziplinär orientiertes *peer review* rasch an Grenzen.“ (WR 2002d, 14) Was wären die Alternativen (vgl. Grunwald 2002)? Wie könnten interdisziplinäre Erkenntnispraktiken und – mehr noch – transdisziplinäre Resultate durch Qualitätskriterien ausgewiesen werden? Eine adäquate Fundierung, ja eine Theorie der Inter- und Transdisziplinarität wäre hier gefragt. Sie könnte, wenn es sie gäbe, einen unterstützenden Beitrag dazu liefern, Inter- und Transdisziplinarität in unserem Wissenschafts- und Bildungssystem wissenschaftlich zu begründen und damit hoffähig zu machen. – Doch bis dahin ist es noch ein weiter und steiniger Weg. Er beginnt wohl mit der Frage, ob Interdisziplinarität überhaupt möglich ist.

## *2. Ein kleiner Rückblick: Die Unmöglichkeit von Interdisziplinarität*

Kaum einer hat an der Möglichkeit von großer Interdisziplinarität so gezweifelt wie der Physiker und Romancier C. P. Snow. Snow prägte